



Erik Bodendieck

Sapere aude!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als ich heute Nachmittag während eines Telefonates aus dem Fenster schaute, präsentierte sich ein wunderbarer Sonnenuntergang. In einer in jeder Hinsicht grauen Zeit zeigte sich damit für mich ein Zeichen der Hoffnung. Hoffnung, die wir heute, als ich dieses Editorial schreibe, mehr denn je brauchen. An diesem Tag bestimmen Worte wie Triage, Abriegelung, Überforderung... die Nachrichten und wir alle scheinen entweder erstarrt oder überaktiv mit der für uns alle immer noch neuen Situation umzugehen. Es ist der 17. Dezember 2020, Sachsen und Deutschland befinden sich im Lockdown und alle hoffen, dass die Infektions- und Erkrankungszahlen der COVID-19 Pandemie wenigstens stagnieren. Die Prognosen verheißen nichts Gutes.

Getrieben sind viele von Angst. Vielleicht ist auch die Suche nach Beweisen für eine Weltverschwörung oder auch die Verharmlosung der COVID-19 Erkrankung Ausdruck einer Angst. Aus Angst entsteht Aggression. Aber ist das ein Phänomen im Zusammenhang mit der Pandemie?

NEIN, die Pandemie demaskiert nicht nur den Zustand unserer Gesellschaft, sondern auch jeden Einzelnen in seinem Denken und Tun. Sie stellt die Grundfrage an den Zusammenhalt der Gesellschaft: „Was ist wichtiger, das Individuum oder die Gemeinschaft?“

Als Arzt trage ich Verantwortung für das Individuum – egal ob Patient oder Bürger – und mit für die gesamte Gesellschaft. Beruflich wie privat muss mir dies immer klar sein.

Es steht außer Frage, dass mein Denken, Handeln und Tun beeinflusst ist von meiner Erfahrung, meiner Sozialisation, meinem Wissen und meiner Fähigkeit, verschiedene, auch widerstreitende Meinungen und Ansichten aufzunehmen und

abzuwägen und mir daraus eine eigene Sicht auf die Dinge zu bilden. Meine Informationsquellen sollten mir bekannt sein und die Möglichkeit bieten, den Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

Wir leben aber auch in einer Zeit, in der ein gefühlt riesiger Informationshunger besteht, welcher nur schwer zu befriedigen ist, weil natürlich jeder Empfänger unterschiedliche Voraussetzungen hat.

Soziale Medien, vielmehr die Menschen hinter den Nachrichten, versuchen das Informationsbedürfnis zu decken. Soziale Medien haben es aber auch an sich, bestimmte „Blasen“ zu bilden. Verkürzt, oft schlaglichtartig aus dem Zusammenhang gerissen, führen einfache, Angst schürende Nachrichten dann zu einer Hinwendung zu bestimmten Gruppen. Dies ist mehr als nur verständlich.

Die Ärzteschaft genießt aus unterschiedlichen Gründen eine hohe Achtung in der Bevölkerung. Aus meiner Sicht ist einer der Gründe, letztlich nach gutem wissenschaftlichem Brauch Wahrheit von Unwahrheit zu unterscheiden. Das ärztliche Erfahrungswissen ergänzt dabei unser Handeln.

Immanuel Kant formulierte in seiner aufgeklärten humanistischen Grundüberzeugung: „Sapere aude! Habe Mut, Dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

Diese Aufforderung hat mehr denn je Gültigkeit in einer von den sozialen Medien geprägten Informationsgesellschaft.

Sich seines eigenen Verstandes zu bedienen heißt aber auch, sich aktiv zu informieren, Informationen auf den Wahrheitsgehalt hin zu untersuchen und dann verschiedene Informationen gegeneinander abzuwägen. Es ist dabei auch keine Schande, sich zu irren. Beharren um des Beharrens Willen führt letztlich in eine Spaltung der Gesellschaft. Diskriminierung und Ausschluss aus der Gemeinschaft sind dann die Folge. Worte, Meinungen und Handlungen, welche unserer ärztlichen und ethischen Verpflichtung, den humanistischen Grundlagen unserer Gesellschaft widersprechen, können dabei nicht geduldet werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in der letzten Woche habe ich von einigen Patienten unabhängig voneinander folgende Worte gehört: „Solche wie die (Querdenker) sollte man gar nicht behandeln, wenn sie schwer an COVID erkranken“. Dagegen habe ich mich verwahrt, ja heftig widersprochen, so sehr ich auch die Positionen dieser Menschen nicht verstehen kann, welche die Augen vor den vollen Intensivstationen verschließen. In wenigen Tagen beginnt ein Neues Jahr, anstrengende Tage werden hinter und vor uns liegen und wir alle haben die Hoffnung auf Besserung. Lassen Sie uns alle gemeinsam dafür kämpfen. Ich wünsche Ihnen Allen für das Neue Jahr Zuversicht, Glück und Gesundheit sowie Zufriedenheit und Demut im Miteinander. ■

Ihr Erik Bodendieck
Präsident